

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	39 (1945)
Heft:	11
Artikel:	Zur Weltlage : die Schaffung des Friedens ; Deutschland - Not und Schuld ; Die Erhebung Asiens ; Die soziale Revolution ; Zion
Autor:	Ragaz, Leonhard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-138663

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Weltlage

+ f. d.

7. November 1945.

Das große Thema der neuen Epoche der Menschheit ist und bleibt
Die Schaffung des Friedens,

was ungefähr soviel bedeutet als die Schaffung einer *Menschheit* — so weit dies Sache der Menschen ist. Gewiß gibt es auch jetzt noch andere wichtige und zentrale Aufgaben: vor allem die sozialen und die religiösen Aufgaben, die teils weniger hoch und tief sind, teils noch höher und tiefer, aber sie stehen alle mit jener fundamentalen im Zusammenhang, und diese bleibt der Ausgangs- und Orientierungspunkt auch für das, was über sie hinauszureichen scheint.

Mancherlei Faktoren sind in der Berichtszeit auf dieser Linie aufgetreten.

1. Da ist einmal *die endgültige Gründung der Eidgenossenschaft der Völkerwelt*, der neuen Weltföderation. Der 25. Oktober 1945, dessen Bedeutung unsere gezähmte, kleinliche und feige schweizerische Presse nach Möglichkeit verschwiegen hat — vielleicht damit das wohlbehütete Pflänzlein Neutralität in seinem Treibhause von dem durch dieses Ereignis erzeugten frischen Windhauch nicht geschädigt werde — bedeutet für die Weltgeschichte ein Datum ersten Ranges. Im Dezember, oder dann am Anfang des nächsten Jahres, soll die konstituierende erste Versammlung sein. Sie soll in London stattfinden, der ständige Sitz des neuen Völkerbundes aber nach den Vereinigten Staaten verlegt werden, vielleicht nach Hyde Park, dem Heimatsort Roosevelts. Das ist nicht nur für die Schweiz eine Katastrophe (obgleich nur Wenige erkennen, was diese Wendung für den geschichtlichen Sinn der Schweiz bedeutet), und zwar eine selbstverschuldete, wesentlich durch jenes Pflänzlein Neutralität verursachte Katastrophe, sondern auch eine für ganz Europa. Diese Wendung zeigt aber, wie stark sich die Achse der Geschichte verschoben hat. Von dem Problem, das damit für Europa und die Schweiz entsteht, kann ich in dieser Erörterung nicht genügend reden. Nur das sei angedeutet, daß seine Lösung vielleicht in einer föderativen Struktur des neuen Völkerbundes läge, die sich nicht nur auf seinen allgemeinen Charakter bezöge, wo sie von allen Einfühligen zugestanden ist, sondern auch auf seine innere Ausgestaltung. Die Schweiz muß sich besinnen, auf welchen Linien sie eine lebenswerte Zukunft finden kann.¹⁾

¹⁾ Ich verweise auf den Kurs von „Arbeit und Bildung“, der dieses ganze Thema behandelt (vgl. das Programm von „Arbeit und Bildung“ hinten in diesem Hefte).

2. Im Mittelpunkt des Friedensproblems steht immer noch die **Atombombe**. Die Erregung, welche sie erzeugt hat, ist noch keineswegs zur Ruhe gekommen und sie wird auch nicht zur Ruhe kommen, bis das Werk, das sie in Gottes Auftrag ausrichten soll, getan ist.

E i n Ergebnis der Ueberlegungen, welche sie erzeugt hat, steht schon heute fest: von einer *Abwehr*, welche sie mehr oder weniger unwirksam machen könnte, darf im Ernst nicht geredet werden. Darüber sind alle Sachverständigen einig. Es sei nur noch die neueste Aeußerung von General *Arnold*, dem Chef der amerikanischen Luftwaffe im letzten Weltkrieg, angeführt.

In seinem Bericht über den zweiten Weltkrieg hat General Arnold, der Chef der amerikanischen Luftwaffe, ein furchtbares Bild des Zukunftskrieges entworfen. Er erklärte, in einer künftigen Zeit, die vorauszusehen wäre, würden Weltraumschiffe mit Raketenantrieb entwickelt werden, die eine Schnelligkeit von fünftausend Stundenkilometern besäßen und imstande wären, Atombomben auf die Erde regnen zu lassen und diese völlig zu vernichten. Eine Verteidigung gegen solch einen Angriff würde nahezu unmöglich sein. Hinsichtlich der Atomwaffe in ihrer jetzigen, noch primitiven Form drängte Arnold auf „vollständige und unaufhörliche Beaufsichtigung der gesamten Welt, möglicherweise unter Leitung der Organisation der Vereinten Nationen, um die Fabrikation und Verwendung von Atombomben unmöglich zu machen. Weiterhin müßte ein permanenter Nachrichtendienst von noch nicht dagewesenem Umfange organisiert werden, damit die Vereinigten Staaten dauernd über die wissenschaftlichen und militärischen Errungenschaften potentieller Feinde auf dem laufenden bleiben könnten.“ Arnold versicherte dann, die bisherigen Begriffe von Kriegsführung seien heute nicht mehr maßgeblich; eine internationale Aktion sei notwendig, um die vernichtende Kraft des Atoms im Zaume zu halten. Unter internationalen Abkommen sollte eine Luftüberwachung von größtmöglichem Umfange eingeführt werden, die von Inspektionen auf dem Erdboden ergänzt würde. Arnold prophezeite sodann, die technische Entwicklung werde ein Stadium erreichen, in dem nur Flugzeuge oder Geschosse von extremer Geschwindigkeit imstande wären, eine Verteidigung zu durchdringen, die ihrerseits sich selber steuernde Geschosse verwende; aber Raketen nach dem Muster der deutschen „V 2“, jedoch mit größerem Aktionsradius und von größerer Präzision, könnten Atombomben durch eine solche Verteidigung hindurch ans Ziel bringen.

Die Sachverständigen versichern uns weiter, daß die Atombombe noch einer unabsehbaren „Verbesserung“ fähig sei, so daß sie in einigen Jahren schon die Sprengwirkung von zwei Millionen Tonnen Dynamit haben könne, wie denn ja die Atombombe nur ein Beispiel und Symbol für die völlig unbegrenzten Zerstörungsmöglichkeiten der Technik als schwarzer Magie darstellt.

Was aber soll denn geschehen? Die amerikanische militärische Oberleitung empfiehlt eine intensiv und extensiv möglichst weitgetriebene *Rüstung*, um die Atombombe von vornherein wirkungslos zu machen. Aber wie soll man sich das vorstellen? Erklärt doch *Marshall*, der Chef des Generalstabes, selbst:

„Alle unsere Städte mögen, da ja die Bombe durch Fernsteuerung auf fast unbegrenzte Weite gelenkt werden kann, zerstört sein, ehe man den Angreifer kennt.“

Und Professor Oliphant:

„In den nächsten Krieg müßten wir mit der Gewißheit gehen, daß eine einzige Atombombe, die im Innern oder in der Nähe Londons einschlägt, das Ende der Stadt bedeutet.“

Eine Auskunft scheint die *Geheimhaltung* der schrecklichen Erfindung zu sein. Aber die Erkenntnis setzt sich allgemein durch, daß dies eine kindische Meinung ist. Es ist ja selbstverständlich, daß dieses Geheimnis von kurzer Dauer wäre. Inzwischen würde es bloß bei denen, die es nicht befäßen, eine Beunruhigung und ein Mißtrauen schaffen, welche zu rascher eigener Herstellung der Bombe und immer furchtbareren Rüstungen drängte. Präsident Truman scheint sich, vielleicht unter dem Einfluß seiner militärischen Berater (die in solchen Dingen die übelsten von allen Beratern zu sein pflegen) dennoch entschlossen zu haben, den Vereinigten Staaten dieses Geheimnis vorzubehalten. Er hat in seiner berühmten Rede im Zentral-Park in New York sogar den Satz gesprochen: „Den Besitz dieser neuen Zerstörungsmacht betrachten wir als ein heiliges Vermächtnis.“ Ein „heiliges Vermächtnis“ — ich glaube nicht, daß Roosevelt ein solches Wort gesprochen hätte. Truman mag wohl glauben, daß dieses „heilige Vermächtnis“ von den Vereinigten Staaten bloß im Dienste des Friedens verwendet würde — aber vielleicht doch auch als Turm im Schachspiel mit Rußland auf dem Brett der Weltpolitik? Jedenfalls ist durch dieses „heilige Geheimnis“ das Mißtrauen Rußlands, aber auch Englands, erregt und der Friedensglaube der Welt aufs tiefste verstört worden.¹⁾

Dem wäre auch dadurch nicht gesteuert, daß dieses „heilige Geheimnis“ dem Welt-Sicherheitsrat zur Verwahrung übergeben würde. Man könnte dafür geltend machen, daß man dann ein Mittel in der Hand hätte, allfällig auch eine Weltmacht im Zaune zu halten oder, wenn nötig, niederzuwerfen. Aber abgesehen davon, daß dies wohl eine Illusion wäre: würde nicht auch so das Geheimnis nur sehr kurze Zeit ein solches bleiben? Sodann: Was wäre ein solcher Atombombenkrieg gegen eine Weltmacht anderes als Weltvernichtung? Endlich: Was wäre das für ein Völkerbund, der sich auf eine solche Teufelswaffe gründete? Der ein solches „heiliges Geheimnis“ in seiner Bundeslade bärge? Möchten wir einen solchen haben?

Kurz, man mag sich drehen und wenden wie man will, die Sprache der Atombombe bleibt eindeutig: *Die einzige Abwehr der Atombombe ist die Ueberwindung des Krieges von außen und von innen her.* Die Atombombe stellt uns vor die Entscheidung: Entweder die Verunmöglichung des Krieges durch die Weltföderation des Rechtes und des Friedens und alles, was als Voraussetzung und Wirkung dazugehört, oder der Weltuntergang am Atomkrieg und an der schwarzen Magie der Technik überhaupt.

¹⁾ Die neueste Rede Molotoffs bestätigt diese Wirkung nach allen Seiten hin.

Albert Einstein hat, wie es heißt, einen „Bund gegen die Atom bombe“ gegründet. Diesen Bund müßte die ganze Menschheit bilden.

Das fehen im Grunde auch alle Verständigen und Ehrlichen ein. Von Truman haben wir die beiden Ausprüche:

„Wir können keinen zweiten Weltkrieg aushalten. [Wir, nämlich die Amerikaner —, wir Schweizer freilich könnten das, im Panzer der Neutralität, getrost und fröhlich — nicht wahr?] Ein solcher würde jeder Zivilisation, wie wir sie kennen, ein Ende bereiten.“

Und in einer an eine „Bibelwoche“ gerichteten Botschaft:

„Viele Probleme könnten gelöst werden, wenn die Einzelnen wie die Nationen die Zehn Gebote und die in der Bergpredigt enthaltenen Lehren beherzigen würden.“ (Man vergleiche damit das anderwärts mitgeteilte ähnliche Wort Roosevelt's.)

Aber auch in England gibt es über den Sinn der Atombombe kaum einen Zweifel. Zu einer großen Versammlung in der Albert Hall hat neben dem Premier Attlee, der ähnlich wie Oliphant denkt, auch der König geredet und ein Wort gesprochen, das nur einer gewissen Erweiterung und Vertiefung bedarf, um eine große Wahrheit zu bedeuten:

„Die gleiche geistige Stärke, der gleiche Erfindungsgeist und die gleiche Tatkraft, die uns zum Siege geführt haben, müssen überall beim Wiederaufbau Platz greifen. Heutzutage wird die Menschheit jedoch von Furcht ergriffen, wenn sie sich von den neuen Erfindungen Rechenschaft gibt, die die Technik hervorgebracht hat. Die Verwendung der Atomenergie, die zum erstenmal im Zeichen des Krieges erfolgte, kann sehr wohl den Beginn einer neuen Aera auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Forschung darstellen. Niemand kann die Ergebnisse, die daraus in der Zukunft entstehen werden, mit Sicherheit abschätzen. Die Möglichkeiten scheinen ins Grenzenlose zu gehen. Mögen alle dafür beten, daß ein Weg gefunden werde, um Gewähr dafür zu bieten, daß die neue Wissenschaft ausschließlich für friedliche Zwecke und zur Erhöhung des Lebensstandards in der ganzen Welt verwendet werde. Ihr Gelehrte habt nicht nur die beste Gelegenheit, dafür einzustehen, sondern tragt auch eine größere Verantwortung als alle früheren Männer der Wissenschaft. Euch rufe ich zu: Betrachtet eure Wissenschaft stets im Lichte des Wohles der Menschheit und tut euer Bestes, damit die Wissenschaft nie in einem Geiste verwendet werde, der dem menschlichen Gewissen widerspricht.“¹⁾

Sogar in einer schweizerischen Zeitung²⁾ hat sich, von der Kontrolle der Offiziersgesellschaft nicht verhindert, die folgende Feststellung der jedem Denkenden und Ehrlichen freilich selbstverständlichen Wahrheit eingefüllchen:

Dennoch hört man da und dort, selbst in der Schweiz, das alte Sprüchlein, daß noch jeder Angriffswaffe gegenüber eine Verteidigungswaffe erfunden worden sei, und so richtet sich die Zuversicht dieser Arglosen doch vornehmlich auf die von General Groves dementierte Meisterung der Atombomben. Nur vergessen sie, daß im Zusammenprall immer gewaltigerer Angriffs- und Zerstörungswaffen nicht

¹⁾ Vergleiche dazu meine Betrachtung „Die Atombombe“.

²⁾ In die „Nationalzeitung“.

das Heil, sondern die Vernichtung liegt. Bomber sind von Jägern angegriffen, von Flab beschossen worden, aber die Hölle dieser Auseinandersetzung hat Städte, Industrien, Verkehrsanlagen und ungezählte Menschen verzehrt. Die gemeinsame Zerstörungswirkung von Angriffs- und Verteidigungsmitteln ist so groß und entscheidend, daß sie die Verteidigung menschlicher Existenz und menschlicher Werke illusorisch macht und in Zukunft nicht einmal mehr so viel bestehen ließe, wie das heutige Elendsviertel der Welt, nämlich die Reste Europas. Die Illusion von der Unschädlichmachung der Atombombe, die übrigens auch abgelenkt irgendwo kreppieren würde, verflüchtigt sich also, und wir wollen diesmal den kriegsgegnerischen großen Kriegsherren, die sonst nicht immer gute Berater sind, glauben, daß die Welt des zwanzigsten Jahrhunderts wirklich nur noch zwischen einer grundsätzlichen Umkehr und einem riesenhaften Sodom und Gomorrha zu wählen hat.

Es ist sonnenklar: Die Sprache der Atombombe ist sehr deutlich. *Aber man will nicht auf sie hören.* Es steht dem Hörenwollen gar zu viel im Wege. Einmal der Wille der Militärs, die ihren Beruf nicht wollen aufgegeben sehen. Wenn ein *Eisenhower* vor dem Kongreß auf dem Kapitol zu Washington und vor einer gewaltigen, ihn feiernden Volksmasse in New York erklärt, was die Welt am nötigsten habe, sei *das Verschwinden des Soldaten*, auch eines solchen, wie er selber sei, so ist das eine seelische Größe, die natürlich nur Wenigen eignet. Dazu gesellen sich materielle Interessen aller Art, besonders die der Rüstungsindustrie. Vor allem aber, als stärkstes Hemmnis, die Trägheit der Herzen, die von den Wegen der Gewohnheit nicht lassen können. Hier gilt der Ruf zum Erwachen, den ich schon das letzte Mal erhoben habe. *Menschen, Völker, erwachet doch aus Betäubung und Verblödung zum Denken und macht euch klar: Ihr müßt wählen, und zwar rasch, ob ihr für euch und eure Kinder den Weltuntergang in einer blutigen Hölle wollet oder den Weg in eine von Krieg und Mord erlöste Welt des Rechtes und Friedens, eine Welt Gottes und des Menschen.¹⁾*

Ich kann mich nicht enthalten, zum Schlusse auch noch das Wort des englischen Generals H. Rowan Robinson aus der konservativen „National Review“ anzuführen:

„Es könnte sein, daß die Atombombe die endgültige Warnung für die Völker bedeutete, daß sie Gottes zweitem großem Gebot gehorchen oder zugrunde gehen müssen.“

¹⁾ Statt dessen machen sich die Regierungen mit ihren Generalstäben in fiebiger Eile daran, Kommissionen und Institute für die „Erforschung der Atomenergie“, das heißt die eigene Herstellung von Atombomben, zu schaffen. Da bleibt natürlich die Schweiz nicht, wie sonst in so manchem, zurück, sondern schafft in Eile auch eine solche Kommission; denn da handelt es sich ja um das Militär! Was der eigentliche, etwas verhüllte Zweck einer solchen Kommission ist, offenbart ja der Umstand, daß der Kriegsminister Kobelt ihr Vorsitzender ist. Das geht nicht gegen die Neutralität!

Man muß bei diesem ganzen satanischen Selbstbetrug an das Wort denken: „Wen ein Gott verderben will, den verbündet er zuerst.“ Sollte Gott wirklich mit der Atombombe den Untergang einer völlig von ihm abgekommenen Welt in einer neuen Riesenkatastrophe von Sodom und Gomorrha wollen?

3. Vorläufig wogt der Kampf hin und her. Die Welt schwankt zwischen Aufrüstung und Abrüstung.¹⁾ Wir haben davon das letzte Mal geredet. (Vgl. das Oktoberheft, S. 523—24.) Dazu ist noch zuzufügen: Wie ich vorausgefragt habe, ist in den *Vereinigten Staaten* der Widerstand gegen die Einführung des obligatorischen Militärdienstes gewaltig. Die radikale Gewerkschaftsbewegung des CJO. (Committee for industrial Organisation), die viele Millionen von Arbeitern umfaßt, erklärt sich energisch dagegen. Sie hält Truman den krassen Widerspruch zwischen seinem Programm des Weltfriedens und dem der Aufrüstung vor. Und sie hat viele und mächtige Bundesgenossen. Daß *dieser* Geist schließlich siegen wird, steht für mich außer Zweifel. Und es wird in *England* ähnlich gehen, wenn vielleicht auch langsamer.

Dabei dürfen wir eins nicht vergessen: Wenn unsere Militäranbeter sich mit gieriger Freude auf diese geplante, aber noch keineswegs durchgesetzte Einführung des obligatorischen Militärdienstes auch für die Friedenszeit stürzen, so übersehen sie, daß diese amerikanische und englische Aufrüstung wesentlich, wenn auch nicht ausschließlich, damit begründet wird, daß zur Aufrechterhaltung der neuen Friedensordnung der Völkerwelt eine Militärmacht, als Weltpolizei, nötig sei. Ist das etwa auch die Begründung für unseren helvetischen Militarismus? Der Unterschied ist vielmehr fundamental: dort stützt sich die Begründung auf den *Frieden*, hier auf den Glauben an den *Krieg*.

Die große Bresche in die Mauer der Tempelburg des Moloch ist mit der Niederwerfung der beiden gewaltigsten Verkörperungen des Kriegsprinzips, wie Deutschland und Japan sie darstellten, geschlagen; sie wird sich erweitern. Schon hören wir, daß *Italien* den obligatorischen Militärdienst aufheben wolle. In *China* wird er sicher nicht fortgeführt werden können, soweit er überhaupt vorhanden ist. — Die Atombombe wird schon ihre Wirkung tun. Und wenn man mit der aufgefundenen deutschen Munition den Westwall sprengt, so ist das eine weitere Illustration von Jesaja 2 und Micha 4, wie zu Psalm 46. (Vgl. das Oktoberheft Seite 524.)

Weltnot und Weltjammer, die wie eine Sintflut aufbrechen, werden ein weiteres Wort dazu sagen, das Wort der Atombombe fortsetzend.

4. Wesentlich für die Schaffung des Friedens (den die Atombombe allein selbstverständlich nicht herstellen kann) ist natürlich *das Verhältnis der großen Mächte zueinander*.

¹⁾ Auch in der *Unterhausdebatte*, worin über die englische Außenpolitik verhandelt wurde, schwankten besonders die Aussagen Bevins stark zwischen der Klarheit darüber, daß die Verwendung der Atombombe die Völkervernichtung bedeuten würde und der Verteidigung der Militärmacht. Dabei fand, wie bei Truman, eine gewisse Verwechslung statt zwischen dieser als Weltpolizei des Völkerbundes und als Werkzeug imperialistischer Machtpolitik. Eine gewisse Militärmacht als Polizei des Völkerbundes leugnet bloß ein *doktrinärer* Pazifismus.

Hier ist in der Berichtszeit allerlei Verwirrung und Trübung eingetreten.

Da ist zunächst der Mißerfolg der *Konferenz der Außenminister*, welche die allgemeine Friedenskonferenz vorbereiten sollte. Darüber ist das Geschrei „*Fiasko! Fiasko!*“ durch die ganze defaitistische Welt gegangen, zum Teil als Klageruf, zum größeren Teil aber als Freudengeheul — denn merkwürdigerweise gibt es in diesem Geschlecht eine weitverbreitete Art, welche am Mißlingen des Guten und Rechten eine wilde Freude empfindet. In Wirklichkeit hat ein solches zeitweiliges Mißlingen eines Stückes der Arbeit an dem großen Friedensdom der Menschheit an sich wenig zu bedeuten. Aber man ersetzt eben die vertrauensvolle Mitarbeit durch *Fiaskogeschrei*.

Freilich steht nun im Hintergrund des Mißlingens jener Konferenz die Tatsache ernstlicher Konflikte zwischen den für den Aufbau der neuen Völkerwelt entscheidenden Mächten, vor allem zwischen den Angelsachsen und den Russen, und daneben zwischen den Franzosen und ihren Verbündeten.

Rußlands Verhalten steht immerfort im Mittelpunkt der Erörterungen. Ich habe im letzten Hefte ihm noch einmal eine längere Ausführung gewidmet und muß die neuen Leser darauf verweisen. (Vgl. S. 505 ff.) Heute möchte ich dazu nur noch *eine* Bemerkung fügen, nämlich die: Es braucht noch nicht *Imperialismus* zu sein, wenn eine Macht wie Rußland sich zur *Geltung bringen* und nicht mehr oder weniger als quantité négligeable behandelt werden will. Dieses Bedürfnis nach Geltung ist wahrhaftig nicht auf Rußland beschränkt, es liegt am Grunde der menschlichen Natur und hat auch ein gutes Recht. Nun bedenke man, wie lange Sowjet-Rußland tatsächlich als quantité négligeable behandelt worden ist, wie Clemenceau gegen es einen cordon sanitaire errichten wollte, wie man es, trotz seiner vorbildlichen Haltung, im Völkerbund behandelt hat — in München. „Der Russe aber vergißt nichts.“ Es ist nicht zu verwundern, daß sich in Rußland ein ganzes Meer von Resentiments über diese Zurücksetzung und Verachtung angefammelt hat. Nun ist Rußland inzwischen die große Weltmacht geworden, die sich neben die amerikanische, wenn nicht darüber, stellt, und die wirklich verlangen darf, an der neuen Weltregierung und ihrer Herstellung überall beteiligt zu sein. Aber jene Behandlung geht da und dort, wenn auch in gemäßigten Formen, weiter. So hat Amerika die Hand auf Japan gelegt, ohne daß Rußland etwas dazu sagen sollte, das doch am Pazifischen Ozean fast ebenso große Interessen besitzt wie Amerika und das durch die Bereitstellung mächtiger Armeen und die zuerst wahrscheinliche und dann wirkliche Kriegserklärung an Japan dessen Niederwerfung entscheidend gefördert hat. Sollte Rußland dagegen nicht reagieren dürfen? Es tut das vielleicht auf allzu indirekte Weise, indem es die Kontrolle über Tripolis verlangt, Sitz und Stimme bei der Beratung über Tanger, überhaupt Mitspracherecht

am Mittelmeer und dann freilich auch am Pazifischen Ozean, wo es auch zur Besetzung von Inselgruppen im Norden Japans schreitet. Nichts ist natürlicher als diese Haltung, auch wenn die Methoden manchmal nicht zu billigen sind, und es Imperialismus zu nennen ist allzu wohlfeil. Rußland gehört nun einmal in die neue Ordnung der Welt hinein.

Aber freilich entstehen aus diesem Sachverhalt immer neue Konflikte, worin Rußland sicher nicht immer recht hat. Die Westalliierten regen sich besonders über seine immer neue Schaffung von faits accomplis im Osten und Südosten von Europa auf. Rußland dann freilich über die militärischen Stützpunkte, welche der amerikanische Generalstab besonders im Pazifischen Ozean schafft und welche Rußland als gegen sich (zum mindesten *auch* gegen sich) gerichtet betrachtet. Es hegt auch den Verdacht, daß eine gewisse Schonung Japans dieses zum allfälligen künftigen Bundesgenossen Amerikas gegen Rußland vorbereiten folle. Die Alliierten aber ärgern sich über den „eisernen Vorhang“, hinter dem Rußland sein Vorgehen im Osten und Südosten Europas verbirgt, über Molotoffs brüsk Abweisung des Verlangens der angelsächsischen Journalisten nach mehr Freiheit der Berichterstattung. Und so fort. Das Mißtrauen hat ja eine sehr tätige Phantasie! Auf der andern Seite hält Truman jene Rede im Central-Park von New York, die doch neben dem Willen zur Verständigung mit ihm eine sehr deutliche Wendung gegen Rußland enthält, während die letzte Rede Bevins im Unterhaus jenes Ressentiment gegen es verrät, das mich dazu veranlaßt hat, zu seiner Eignung gerade als Außenminister ein Fragezeichen zu setzen. (Vgl. das Septemberheft S. 441.)

Zu dem Konflikt zwischen den *Vereinigten Staaten* und Rußland gesellt sich ein solcher zwischen diesen und *England*, den freilich nur Toren und Bösewichte schon zu einem Kriege können auswachsen lassen, der aber doch das Vertrauen zum Gedeihen des Weltfriedenswerkes stört. Dieser Konflikt entsteht durch eine gewisse kommerzielle Konkurrenzgefahr, durch die Verhandlungen über eine amerikanische Anleihe an England (wobei man nicht ganz ohne Grund meint, daß im Hintergrund Mächte wirksam sind, die nicht Lust haben, ein „sozialistisches“ England zu unterstützen), durch die verschiedene Einstellung zum Problem Palästina und so fort. Es ist auch zu verstehen, wenn Trumans Akzentuierung Amerikas als der größten Flottenmacht das Rule Britannia, rule the waves-Gefühl der Engländer verletzt.

Zu alledem kommt noch, daß *Frankreich* immer wieder verstimmt ist über die mangelnde Einschätzung seiner Macht und Bedeutung im Kreise der Alliierten.

Dieses Element des Mißtrauens und der Verstimmung ist es, das den Mißerfolg der Konferenz der Außenminister verursacht hat; der Konflikt über den Modus der Beratung: ob immer auch China und Frankreich zu dieser gehören sollten oder in manchen Fällen bloß die

„Großen Drei“, war nur die äußerliche Erscheinungsform desselben.

So fehlt es also nicht an Spannung und Streit unter den großen Baumeistern und Garanten des Weltfriedens. Bitter vermißt man nicht nur einen Roosevelt, sondern auch einen Churchill, deren überragende Autorität und politische Weisheit gewiß manchen dieser Konflikte entweder nicht aufkommen lassen oder leicht beseitigt hätte.

Aber nun ist dazu dreierlei zu bemerken.

Zum Ersten: Ist es denn zum Verwundern, wenn die Wellen, welche ein fünfjähriger Weltkrieg, der einem vierjährigen gefolgt ist, aufgelegt hat, sich nicht sofort nach dem Aufhören der Schlachten legen? Ist es zum Verwundern, wenn der Aufbau einer neuen Völkerwelt nicht am runden Tisch in ein paar Wochen erledigt werden kann? Muß es darüber aber notwendig zu einem neuen Weltkrieg kommen? Es scheint besonders zu einer gewissen schweizerischen Geistesart zu gehören, daß man meint, jeder weltpolitische Konflikt müsse sofort dazu führen, daß man einander die Schädel einschlage, als ob wir noch in der Zeit der altschweizerischen Raub- und Söldnerzüge lebten.

Zum Zweiten: Es ist inzwischen ja auch eine deutliche Besserung eingetreten. Der amerikanische Gefandte Harriman ist zu Stalin nach seinem Erholungsort in der Krim gefahren und hat mit ihm „befriedigende“ Ausprachen gehabt. Truman hat selbst an Stalin geschrieben und ebenfalls „befriedigende“ Antwort bekommen. Der neue amerikanische Außenminister Byrnes hat die Versicherung abgegeben, Amerika begreife es gut, wenn Sowjet-Rußland in seiner Umgebung im Westen und Süden keine ihm feindliche Regierungen sehen möchte, und habe nicht im geringsten die Absicht, ihm feindlich zu begegnen. Im Fernen Osten aber erklärt sich Amerika, in Uebereinstimmung mit England, bereit, Rußland sein Mitspracherecht zu gewähren.

Und nun (ich schreibe dies einen Tag später) ist es vollends zu einer großen und verheißungsvollen Klärung sowohl zwischen England und Rußland, als zwischen England und Amerika gekommen. Nachdem Stalin durch irgendeinen Umstand (wahrscheinlich doch durch seine angegriffene Gesundheit) verhindert war, an der alljährlichen Revolutionsfeier in Moskau, welche dieses Jahr eine große Siegesfeier war, seine gewohnte große Rede zu halten, auf welche die ganze Welt wartete, hat ihn Molotoff mit einer solchen ersetzt. Man kennt Molotoffs steife und wenig verföhnliche Haltung. Er hat denn auch Rußlands entscheidenden Beitrag zum Siege über den „Faschismus“ gehörig hervorgehoben und die materiellen Verluste Rußlands aufgezählt (zum Beispiel 1700 zerstörte Städte und 70 000 Dörfer, im ganzen 6 Millionen Gebäude, 25 Millionen des Obdachs beraubte Menschen), hat allerlei Forderungen an die Alliierten formuliert und zu verstehen gegeben, daß es Rußland auch an der Atomenergie nicht fehlen werde, aber doch auch den Satz gesprochen, der in seinem Munde sicher nicht eine Phrase ist:

„Die Bemühung, die Zusammenarbeit der friedliebenden Mächte zu festigen, wird wie bis anhin unsere wichtigste Verpflichtung bleiben.“

Noch Entscheidenderes ist auf der angelfälsischen Seite, speziell von England aus gesehen. Hier hat *Churchill* wohltätig eingegriffen. Er hat im Unterhause folgende Erklärung abgegeben:

„Ich muß zum Ausdruck bringen, was, wie ich als sicher annehme, im Herzen eines jeden von uns lebendig ist, nämlich die Dankbarkeit gegenüber dem edlen russischen Volk. Als die tapferen russischen Armeen von Hitler angegriffen wurden, vergossen sie ihr Blut und nahmen ungeheure Leiden auf sich, bis der Sieg errungen war. Ich erkläre deshalb, daß es der Wunsch des Unterhauses und damit der gesamten britischen Nation ist, daß diese Gefühle der Kameradschaft und Freundschaft, die zwischen dem russischen und dem britischen Volk entstanden sind, nicht nur aufrechterhalten, sondern noch ständig vertieft werden möchten. Ich wünsche festzustellen, wie glücklich wir alle sind, daß Generalissimus Stalin nach wie vor das Steuer in seiner festen Hand hat und das Schiff lenkt. Persönlich kann ich nur die lebhafteste Bewunderung für diesen wirklich großen Mann, den Vater seines Landes, empfinden, der seine Schicksale in Friedenszeiten leitet und der es in Kriegszeiten zum Sieg geführt hat. Auch wenn starke Gegensätze zur Sowjetregierung in mancher Hinsicht, auf politischem, sozialem und sogar moralischem Gebiet sich zeigen sollten, so darf doch nie gestattet werden, daß in diesem Lande ein Gefühl sich entwickelt, das das große Bündnis zwischen unsfern beiden Völkern, das im letzten großen Sturm unsere Sicherheit bildete, brechen könnte. Ich halte diese Huldigung an die Sowjetunion, die ihre tragische Bürde von Leiden, ihre Verluste und ihre Verheerungen zu tragen hat, für notwendig. Jeder Gedanke, in Großbritannien eine bewußte antirussische Politik zu betreiben oder sich auf Kombinationen auf Kosten Rußlands einzulassen, steht in einem absoluten Widerspruch zu jedem englischen Denken und Fühlen.“ (Lebhafter Beifall.)

Das sind Aeußerungen von der allergrößten Wichtigkeit, die allein genügen sollten, um das frevelhafte Geschwätz von dem notwendigen kriegerischen Zusammenstoß zwischen England und Rußland und die Spekulationen darauf unmöglich zu machen.

Auf ähnliche Weise hat sich Churchill über das Zusaammengehen mit den *Vereinigten Staaten* ausgesprochen, das für ihn eine noch größere Selbstverständlichkeit ist. Und *Attlee* geht unter diesem Zeichen nach Amerika, zu einer Aussprache mit *Truman*, die gewiß Gutes wirken wird. Dieser Mann, dessen Gediegenheit immer klar war, wächst offenbar mit der Größe seiner Aufgaben. Er hat sich in Washington, wie berichtet wird, folgendermaßen geäußert:

„Was wir hauptsächlich brauchen, ist eine univerfelle Politik, eine Politik, die nicht den ausschließlichen Zwecken eines Landes dient, sondern im Dienste aller Völker der Welt steht. Das will nicht heißen, daß wir unsere besonderen Meinungsverschiedenheiten unberücksichtigt lassen sollen, doch scheint es mir heute, daß die Interessen der Weltzivilisation zuerst kommen. Wir dürfen uns durch nichts unserer Freiheit und unserer Demokratie berauben lassen. Eher müssen wir versuchen, allen Nationen jene Art der Sicherheit zu verschaffen, die wir auf beiden Seiten des Atlantik in der schwierigsten aller Regierungsformen, in der Demokratie, gefunden haben, vielleicht der einzigen Regierungsform, die freier Menschen würdig ist.“

Zum Dritten: Die große Aufgabe ist, das Element des *Mißtrauens*, das wie ein giftiger Nebel auf der Völkerwelt liegt, vollends zu be-

seitigen. Dazu müssen, wie es Churchill vorbildlich gezeigt hat, vor allem die Mächte mitwirken, die in erster Linie und primär dieses Mißtrauen, besonders das russische, erzeugt haben. Es muß jene Weltkoalition gegen Rußland, die sein Mißtrauen und sein Sicherheitsbedürfnis immer neu erregt, gründlich vernichtet werden. Diese Weltkoalition zeigt sich in der *Weltagitation gegen Rußland* auf alle Weise und hat starke Quellen und Stützpunkte aller Art. Sie offenbart sich dem kundigen Auge auch da, wo das unkundige sie nicht merkt.

Besonders arbeitet sie mit dem *Gerücht* und der *Uebertreibung*. So sollten auf einmal die Russen aus der von ihnen besetzten Zone nicht weniger als vier bis sechs Millionen Deutsche austreiben wollen, in kürzester Frist, unter Mitnahme kaum des Notwendigsten, am Beginn des Winters. Darüber große Aufregung in der angelsächsischen Welt, und mit Recht, wenn es Wahrheit gewesen wäre. Aber es war nur ein leeres Gerücht.

Neben dem Gerücht aber arbeitet die *Uebertreibung* und *Entstellung*. Ganz sicher sind diese bei den Berichten über die von der Roten Armee verübten *Greuel* im Spiele. Leider handelt es sich dabei nicht nur um Gerüchte, sondern auch um Tatsachen. Diese Tatsachen sind schlimm genug und selbstverständlich aufs ärgste zu bedauern und aufs schärfste zu verurteilen. Aber daß die Syphilis der 40 000 österreichischen Frauen (solche Zahlen sind fast immer gewaltig übertrieben) bloß auf das Konto der Roten Armee zu setzen seien, ist wenig glaubhaft; diese Frauen sind in Masse auch da vorhanden, wo kein Rotarmist hingekommen ist. Es genügten dafür die Nazi! Und dazu ist mit aller Kraft festzustellen: Auch die wirklichen Auschreitungen der Roten Armee, seien sie nun größer oder kleiner, sind so wenig ein Argument gegen Rußland und den Kommunismus, als die Auschreitungen der einstigen französischen Revolutionsheere einst gegen Frankreich und die Wahrheit der Demokratie waren. Der Kommunismus hat mit den Gewalttaten jener Rotarmisten nichts zu tun, sondern der Krieg und der Alkohol. Jene Soldaten waren ja auch in der überwiegenden Mehrheit gar keine Kommunisten.¹⁾

Was aber das ganze Element des Mißtrauens betrifft, dieses wahrhaft satanische Element, worin der Teufel am leichtesten sein Werk tut, so kann und muß es in letzter Instanz überwunden werden durch einen *neuen Geist*, einen Geist des Glaubens, der Ehrfurcht, der Menschlichkeit und Güte. Ohne eine neue Ausgießung dieses Geistes ist selbstver-

¹⁾ Ein offenbar sehr zuverlässiger Bericht in der „Tagwacht“ (30. Oktober) („Begegnung mit der Roten Armee“) leugnet die sexuellen und andern Auschreitungen nicht, die in derselben vorgekommen sind, führt sie aber im wesentlichen auf das Maß zurück, das mit dem Kriege von altersher verbunden ist.

Auch die Berichte über die Unmenschlichkeit, die in den von den Tschechen für die zur Evakuierung der Deutschen bestimmten Lagern herrsche, sind nach einem sicher sehr exakten Bericht einer englischen Augenzeugin im „New Statesman“ (27. X.) eine große Unwahrheit.

ständlich das ganze Friedenswerk ausichtslos. Aber diese Ausgießung wird nicht durch Defaitismus, Pharisaismus, Hochmut und Hohn oder gar Lüge und Verleumdung herbeigeführt.

Deutschland — Not und Schuld.

Es geschieht auch auf der Linie der Friedenschaffung, wenn wir wieder zu dem furchtbaren Problem gelangen, das *Deutschland* bedeutet. Denn von seiner Lösung hängt die Möglichkeit der Friedenschaffung und die Zukunft Europas wie der Welt wesentlich ab.

In bezug auf die deutsche Lage heben sich einige Punkte deutlicher als zuvor heraus.

1. Da ist einmal, um damit zu beginnen, das *Fiasko der bisherigen alliierten Besetzung Deutschlands*. Hier darf und muß man von Fiasko reden. Welches wäre die Aufgabe dieser Besetzung gewesen? Wir haben sie früher einmal zu formulieren versucht: Es wäre die einer verantwortungsvollen *Vormundschaft* gewesen, mit dem doppelten Ziel, dem Bevormundeten möglichst rasch zur Selbständigkeit zu helfen und inzwischen um sein Wohl auf alle Weise besorgt zu sein. Die Ausrottung des Nazismus und des Militarismus, soweit sie Aufgabe anderer sein kann als der Deutschen selbst, und damit die Beseitigung der deutschen Gefahr für die Zukunft, wäre darin begriffen, wie auch das Gericht über das Verbrechen und die Verbrecher, welche über die Welt, wie über Deutschland, die unerhörte Katastrophe herbeigeführt haben. Was ist aber an Stelle davon geschehen? Eine Ausplünderung und Verwüstung vor allem durch die Russen, dann durch die Amerikaner und die Franzosen, zuletzt erst durch die Engländer, und nur dazwischen auch etwa Versuche, das neue Deutschland aufzurichten, aber ohne einen einheitlichen Plan, ohne klare, große Prinzipien und ohne solche Methoden, welche der großen Sache, für welche die Alliierten, besonders die Westalliierten, gekämpft, entsprächen und dem deutschen Volke an einem eindrucksvollen Beispiel gezeigt hätten, was Demokratie, Freiheit und Menschlichkeit sei, um von Sozialismus nicht zu reden. Und nun scheint es, als ob die Russen und die Amerikaner nur das Ziel hätten, Deutschland so rasch als möglich unschädlich zu machen und sich dann zurückzuziehen, wobei die Russen den Osten Deutschlands weggerissen hätten, und die Franzosen, wenn es nach ihren Wünschen ginge, den Südwesten, durch die mehr oder weniger völlige Abtrennung alles Landes westlich vom Rheine, der damit aufhörte, „Deutschlands Strom“ zu sein und die Internationalisierung des Ruhrgebietes (der auch die Russen zuzustimmen scheinen) wegreißen würden. Was bliebe dann von Deutschland übrig — besser gefragt: Was würde dann aus Deutschland? Entweder ein verwesender Volksleichenam oder ein schlummerner Vulkan, aus dem eines Tages, vielleicht bald, von neuem die Glut eines deutschen Nationalismus hervorbrechen könnte, an der mit Deutschland zum mindesten Europa endgültig zugrunde ginge.

Vorläufig werden in Deutschland durch die Alliierten stark die reaktionären Kräfte begünstigt. Das könnte eines Tages zum deutschen Bürgerkrieg und zu einem Vorstoß des Kommunismus bis zum Rhein führen. Gegen alle diese Gefahren hülfe einzig die mit der Demokratisierung verbundene Föderalisierung und eine Sozialisierung, welche in einer organischen Synthese, zu welcher das deutsche Volk besonders berufen zu sein scheint, das beste Element des Kommunismus mit dem besten des westlichen, des „demokratischen Sozialismus“, verbände. Um von noch tieferen Grundlagen und Leistungen eines neuen Deutschland hier nicht zu reden.

2. Inzwischen fördert die Verteilung der deutschen Besetzung und der Mangel an einem umfassenden Plan *die deutsche Not*. Wobei wir zunächst an die *materielle* denken, die wir mit dem Mangel an Brot, Kohle und Dach figürlich bezeichnen wollen. Es wird besonders eine Not der *Kinder*, von denen behauptet wird, daß alle unter sechs Jahren diesen Winter nicht überleben würden. Ein südafrikanischer General erklärt, daß sechs bis acht Millionen Deutsche diesen Winter Hungers sterben müßten. Wer kann das ausdenken? Diese Not konzentriert sich in zwei Weltstädten: in Berlin und in Wien, das wir in diesem Zusammenhang hinzunehmen dürfen. Diese Not ist ja übernational. Sie wird es aber besonders dadurch werden, daß sich zu den apokalyptischen Reitern, welche Imperialismus und Krieg darstellen, noch der dritte und vierte gesellen, die Hunger und Tod heißen. Denn aus Hunger und Kälte wachsen verheerende *Seuchen* empor, welche nicht an Deutschlands Grenzen Halt machen werden. *Doch!*

Diese Seuchen greifen in Form von Geschlechtskrankheiten unmittelbar in das *sittliche* Leben über. Denn wie ich schon erklärt habe: Syphilis und andere venerische Krankheiten sind wahrhaftig nicht auf die Gebiete beschränkt, in welche die Rote Armee gelangt ist. Dazu gesellt sich aber auch andere Verwilderung und Verrohung jeglicher Art. Vor allem auch die *Entwurzelung*, welche sich nicht auf jene vierzehn bis sechzehn Millionen Heimatlose beschränkt, welche wie die Scharen der Verdammten in Dantes Hölle von dem Sturm der Not vom Osten nach dem Westen und vom Westen wieder nach dem Osten des deutschen Landes getrieben werden. Das ganze deutsche Volk ist in gewissem Sinne heimatlos und entwurzelt geworden.

Seine Not, an die zu denken Pflicht ist, bedeutet aber auch wieder ein Sinnbild der Not, die sich, aus der Hölle des Weltkrieges brechend, wie ein dunkler Ozean über die *ganze* Welt verbreitet und an die nicht zu denken Frevel wäre. Sie ist das Zeichen, unter dem wir stehen; sie ist die *Aufgabe*, die uns gestellt ist — als Teil des Kampfes um den Frieden und die neue Welt. Wehe uns, wenn wir sie nicht fähen und nicht dagegen kämpfen.¹⁾

¹⁾ Bevin hat in einer seiner letzten Reden diese Not mit großer Eindringlichkeit geschildert und ihre Bekämpfung als wichtigste Aufgabe hingestellt. Der Kon-

3. Schwerer noch lastet aber auf Deutschland eine andere Not: die, welche einer seiner, in der letzten Periode bedeutsamer Weise verkann-ten, großen Söhne mit dem berühmten Worte gekennzeichnet hat:

„Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Uebel größtes aber ist die Schuld.“

Ich knüpfte, wenn ich davon reden will, an das im ersten Abschnitt Gesagte an. Das Fiasko der alliierten Besetzung Deutschlands stellt deutlich die Tatsache ans Licht, die wir stets betont haben: *Die Rettung Deutschlands selbst und die Rettung der Welt vor Deutschland kann schließlich doch nur durch das deutsche Volk selbst geschehen.* Jede andere Methode muß sich als für dieses Ziel untauglich erweisen. Aber nun steht auf dem Wege des deutschen Volkes in die Zukunft eine furchtbare Gestalt, die ihm diesen Weg sperren will: die *Schuld*. Diese Schuld ist so über alle Maße furchtbar, daß das Volk nicht *leben* kann, wenn sie nicht aufgehoben wird. Kein einzelner Mensch, den, ins Private und Individuelle übersetzt, eine solche Schuld belastete, könnte leben. Wie aber kann diese Schuld *aufgehoben* werden? Wie jede Schuld: durch die *Buße*, und das bedeutet: durch ihre *Anerken-nung* und ihre *Sühne*, welche die menschliche Folge ihrer Aufhebung durch die *Gnade von oben* ist. Ich komme auf mein caeterum censeo zurück: nur eine *völlige Umkehr* (Metanoia) kann das deutsche Volk retten und ihm ein neues, gesegnetes Leben erschließen. Diese Umkehr muß in ihrem Ernst, ihrer Tiefe und Gewalt der Furchtbarkeit der Schuld entsprechen. Jeder Versuch, dieser Forderung auszuweichen durch Leugnung oder Abschwächung der Schuld, etwa durch den Hinweis auf die Schuld der andern (die ja nicht zu leugnen ist), wirkt, komme sie von innen oder von außen, in Form einer falschen Liebe und Verföhnung, für Deutschland als tödliches Gift.

Wir wollen dabei wieder einen Augenblick verweilen.

Das Wort von der *Versöhnung* spielt in diesem Zusammenhange, von falscher Liebe aber auch von deutschnationaler Spekulation mißbraucht, eine unheilvolle Rolle. Es handelt sich in dem Problem der deutschen Schuld wesentlich nicht um Feindschaft und Haß, wie etwa bei einem Verhältnis von Person zu Person, so daß Vergebung und Verföhnung wesentlich in Frage kämen, sondern um *Sünde* und *Verbrechen* gegen Gott und Menschen, die nicht durch Zudecken getilgt werden. Es handelt sich in der Reaktion dagegen um *Wahrheit*, nicht um Verföhnung, freilich nicht um pharisäisch verstandene Wahrheit, aber um Wahrheit von tödlichem Ernst.

Was aber den Begriff der *Schuld* betrifft, so ist hier jene Unterscheidung zu machen, die ich schon vor langem betont habe. Es handelt

greß der Vereinigten Staaten aber hat für die notleidende UNRRA aufs neue 550 Millionen Dollar bewilligt und ist daran, noch mehr zu bewilligen.

sich bei der deutschen Schuld, wie bei jeder andern von ähnlicher Art, nicht bloß darum, ob man aktiv mehr oder weniger an einem schuldhaften Akt oder Zustand mitgewirkt hat, sondern vor allem auch darum, ob man dafür die *Verantwortlichkeit* auf sich nimmt. Der Begriff der Schuld, wie er mit großartiger Einfachheit besonders in der Bitte des Unservaters um die Vergebung der Schulden hervortritt, bedeutet wesentlich Verantwortung. Wir schulden einem Menschen oder einem Volke, besonders dem eigenen, uns selbst, unsere Aufmerksamkeit, unsere Arbeit, unsere Liebe. Ja, wir sind, von dem Einen Gott aus, dem Herrn und Vater, gegen *alles* schuldig. Alles hat, weil es von ihm kommt, mit ihm verbunden ist, *Anspruch* auf uns. Wir sind für alles *verantwortlich*, wenn auch selbstverständlich in verschiedenem Grade und verschiedener Art.

Auf diese Art sind wir an dem Geschehen der Welt, an den Vorgängen in unserm Volke und in unserer Familie, um vom eigensten Tun zu schweigen, verantwortlich und so daran mitschuldig. Und zur Schuld gehört irgendwie die Buße, zur Buße aber die Sühne.

In diesem Sinne ist selbstverständlich jeder Deutsche mitschuldig an dem, was in seinem Volke, durch Glieder seines Volkes, geschehen ist, auch wenn er sich daran nicht aktiv beteiligt, sogar wenn er dagegen gekämpft hat. Er muß, durch Gott (einige werden lieber sagen: durch das Schicksal) mit diesem Volke verbunden, diese Last mittragen. Wo bei die Ordnung gilt, daß die Unschuldigsten die gemeinsame Schuld am stärksten empfinden und emfinden sollen. Daß in diesem Sinne das deutsche Volk als Ganzes, zunächst durch seine berufensten Vertreter, die Schuld auf sich nimmt und damit die tiefe und völlige Umkehr ermöglicht, ist, noch einmal sei es gesagt, die fundamentale Vorbedingung eines neuen Deutschland; so allein kann der entsetzliche Fluch seiner Schuld getilgt, die tödliche Last derselben abgewälzt werden.

Wie steht es damit?

Man kann die Erwartung hegen, daß die *Kirchen* darin vorangingen. Es ist ja, man verzeihe das Wort, das ich nicht ohne Ueberlegung, wenn auch mit Ironie, ausspreche, ihr „Metier“. Sie könnten aus dem „Metier“ tödlichen, d. h. zum Leben führenden, *Ernst* machen. Das ist es, was *Karl Barth* besonders als Aufgabe der sog. *Bekenntniskirche* ansieht. Und zwar meint er das nicht nur abstrakt und allgemein, sondern auch konkret, auch in bezug auf die Politik. Die neue deutsche Kirche soll infofern vom Luthertum abrücken (so formuliert zwar Barth meines Wissens nicht, aber ich erlaube mir, das von mir aus zu tun), als sie auch die Politik für Gott in Anspruch nimmt; aber sie soll das nicht nur theologisch-dogmatisch tun, sondern soll es dadurch verwirklichen, daß sie nicht nur von Hitler abrückt, was jetzt nicht schwer ist, sondern auch von Bismarck, was fehr viel schwerer ist. Wird Barth auf seinem Wege Erfolg haben? Umsonst wird sein Kampf

gewiß nicht fein. Aber ich glaube nicht, daß er in einem andern Sinne Erfolg haben wird. Zu tief wurzeln der Nationalismus und das Luther-tum auch in den Kreisen, an die er sich wendet. Nur eine fundamentale geistige *Revolution* kann hier eine Wendung herbeiführen, nur das, was ich die Revolution Christi nenne. Die Bekenntniskirche aber ist bis jetzt viel zu sehr in einer Theologie gefangen gewesen, welche in einer zum Teil sehr antiquierten Dogmatik steckenbleibt und niemals wie eine revolutionäre Botschaft wirken kann. Oder wird Barth sie selbst auf folche Weise verkündigen?¹⁾

Inzwischen hat freilich die, wenn auch nur provisorisch, neu konsti-tuierte deutsche protestantische Kirche ein Schuldbekenntnis abgelegt, aber auf eine Art, die man als sehr problematisch bezeichnen muß. Sie ist nämlich von dem sog. ökumenischen Rat der (protestantischen) Kirchen aufgefordert worden, dem durch ihn repräsentierten ökume-nischen „Freundschaftsbund der Kirchen“ beizutreten, und zwar unter der Voraussetzung (die man ihr jedenfalls unter der Hand mitgeteilt hat), daß sie ein Schuldbekenntnis ablege. Das hat sie denn auch getan. Aber offen gestanden: Dieses sieht sehr nach Bestellung aus. Niemöller wird es durchgesetzt haben. *Aber so billig kann das Bekenntnis der deutschen Schuld nicht sein.* Es wird einen gewaltigen Kampf bedeuten müssen — einen Kampf mit schweren Leiden und Opfern. Man denke bloß daran, was dieser Kampf Foerster und seine Gesinnungsgenossen gekostet hat — was er überall kostet, auch in der Schweiz.²⁾

Auf dieser Linie ist also noch nichts Entscheidendes geschehen. Da-gegen bin ich geneigt, ein anderes Faktum wichtig zu nehmen. In der englischen Zeitschrift „The nineteenth Century“ (das neunzehnte Jahr-hundert) lese ich einen aus den unmittelbarsten und zuverlässigsten Quellen, nämlich Aus sagen von Beteiligten, geschöpften Bericht über das Ereignis vom 20. Juli 1944, das man als Generalsrevolte bezeichnet und das ich anfangs geneigt war, als eine nazistische Mache zu betrach-ten. Nach diesem Berichte, der von Dr. Bell, dem bekannten Bischof von Chichester, stammt, hat es sich doch um eine viel ernsthaftere Sache

¹⁾ Vgl. dazu die Ausführungen in den Beiträgen: „Zur Neuorientierung der religiös-fozialen Bewegung“ und „Die soziale Botschaft der Kirche“.

²⁾ Es liegt Karl Barth sehr daran, den Anteil der deutschen Kirche und speziell der Bekenntniskirche am deutschen Widerstand gegen Hitler hervorzu-heben. Er hat das neuerdings in einem Vortrag getan, den er auch in der soge-nannten Wipkinger Konferenz gehalten hat und dessen Veröffentlichung in Aus-sicht steht. Er tritt auch lebhaft für Niemöller ein (so zum Beispiel in einem Artikel des Basler „Kirchenboten“). Freilich erklärt er sehr offen, daß dieser nicht gerade als „Märtyrer“ oder gar Heiliger gelten dürfe, daß er ein sehr menschlicher Mensch sei, daß er tatsächlich sich vom Konzentrationslager aus angeboten habe, wieder ein U-Boot zu führen und sogar nahe daran gewesen sei, in die römische Kirche überzutreten, auch daß er im Konzentrationslager eine Ausnahmsbehand-lung erfahren habe; aber er schätzt ihn doch als Mensch und Christen hoch und *liebt* ihn.

gehendelt. Danach waren damals weite nicht nur militärische, sondern auch zivile Kreise bereit, das Hitler-Regime zu beseitigen. Es waren viele der besten Deutschen daran beteiligt. Der Versuch mißlang infolge von Ungeßchicklichkeit und Unglück. Wie groß der Umfang der Bewegung war, beweist auch die Tatsache, daß sie nicht weniger als 20 000 Opfer kostete. Man blickt aber durch den Bericht des Bischofs in einen weitverbreiteten Widerstand hinein, der schon im Jahre 1940, also in der Zeit der kulminierenden Triumphe des Nazismus, vorhanden war.¹⁾

Durch solche Tatsachen wird auf der einen Seite das Bild der deutschen Schuld zugunsten des deutschen Volkes verändert, auf der andern das Vertrauen zu der Möglichkeit eines neuen Deutschland gestärkt. Und bedenken wir nochmals: Ohne ein Stück *Glauben* ist das deutsche Problem so wenig zu lösen als irgendein anderes von ähnlicher Art.

4. Und nun soll ja das *Gericht* erfolgen, das menschliche Gericht über die deutsche Schuld, verkörpert in den Hauptschuldigen. Es erfolgt schon, im Konzentrationslager von Belsen-Bergen bei Lüneburg, speziell über die männlichen und weiblichen Unmenschen der Konzentrationslager, und nun soll binnen kurzem in Nürnberg, dem Kultusmittelpunkt des nazistischen Götzentums, das Tribunal für die Haupturheber des ganzen umfassenden Verbrechens, das der Nazismus darstellte, aufgerichtet werden.

Die Leser wissen, was für eine hochbedeutende Tatsache für mich dieses Gericht ist. Es ist ein Neues unter der Sonne und steht am Eingang zu einer neuen Epoche der Menschheit. Daß es, entgegen berechtigten Zweifeln, doch zustande gekommen ist, bedeutet für mich eine große Genugtuung. Aber nun sollte dieses Gericht auch mit all dem Ernst, all der Würde, all der Heiligkeit vor sich gehen, welche allein seiner Bedeutung entsprächen. Es müßte ein Reflex von der Majestät des Weltgerichtes auf ihm liegen. Statt dessen droht es zu einem, mit allem modernen Krimskram ausgestatteten Theater zu werden. Kämpften wir auf jede uns mögliche Weise dafür, daß es das *nicht* wird!

Ein solches Theater, und zwar eine der abstoßendsten Formen, ist es, wenn die großen Verbrecher nun auch fromm werden, die Bibel lesen, mit den darüber erbauten Pfarrern geistliche Gespräche führen. Warum nicht? Das können sie so gut, als Himmler sich zur Oxfordbewegung bekennen und zwischen seinen Auschwitzbefehlen auf seiner Orgel Bach spielen konnte. Es ist bloß eigentümlich, daß die römische Kirche einen dieser Hauptverbrecher, den „Henker Polens“, Dr. Frank, nach geschehener „Bekehrung“ eiligt in ihren Schoß aufnehmen und ihm die Kommunion erteilen kann. Wenn einer nur „Religion“ hat! . . .

¹⁾ Der Bericht des amerikanischen Generalstabschefs Marshall weiß scheint's auch von einem langandauernden und scharfen Widerstand der deutschen Generäle gegen Hitlers Pläne zu melden.

Die Anklageschrift gegen die Verbrecher selbst ist im übrigen ein furchtbares Dokument. Darauf liegt wirklich ein Strahl vom Weltgericht selbst. Es mag vom Standpunkt des formalen Rechtes aus anfechtbar sein, daß man richtet, wo kein Gesetz vorliegt; aber es gilt eben *neues* Recht zu schaffen, und das ist das Bedeutsame an diesem Vorgehen.¹⁾

Das gilt auch von der Ausdehnung des Begriffes „*Kriegsverbrechen*“ auf die Urheber und Anstifter des Krieges. Das ist ganz besonders etwas Neues unter der Sonne. Damit wird der Krieg selbst verurteilt. Und das ist vielleicht die letzte und höchste Bedeutung dieses Gerichtsaktes.

Damit aber wird er auch zu einem Gericht über die *eigene* Schuld, über die *allgemeine* Schuld. Und dieser Sinn sollte ihm nach Möglichkeit verliehen werden.

Die Erhebung Asiens.

Der Gesichtspunkt des Gerichtes, wie auch der Friedenschaffung, leitet uns auch, wenn wir nun einen raschen Blick auf das werfen, was wir die Erhebung Asiens nennen können. Auch hier geschehen hochbedeutsame Dinge.

In bezug auf *Japan* vermehrt sich der Eindruck, von dem wir schon in der letzten Erörterung geredet haben: daß durch den Sturz einer feudalen Militärclique ein anderes, unterdrücktes Volk frei geworden sei. Man berichtet nun sogar, daß der Mikado sich zu Christus bekenne, und stellt in Aussicht, daß ihm bald sein Volk auf diesem Wege folgen werde.²⁾ An Pearl Harbour wollen er und viele Andere ebenso unschuldig sein wie viele Deutsche in ähnlicher Stellung an Hitler. Man mag zu diesen Berichten und zu den von ihnen gemeldeten Tatsachen, falls es solche sind, ein Fragezeichen setzen; aber daß in dieser wichtigen Region der Welt gewaltige und verheißungsvolle Wandlungen vor sich gehen, steht außer Frage. — Das gilt auch für *China*. Der Umstand, daß dort wieder der Bürgerkrieg zwischen dem China Tschiangkaischeks und dem der Kommunisten droht, ja schon ausgebrochen ist, braucht uns daran nicht irre zu machen. Es entsteht durch alles ein neues China, ein China der Befreiung eines Riesenvolkes von tiefer und alter sozialer und sittlicher Not, ein China,

¹⁾ Ich habe im Schoße des RUP. vorgeschlagen, es solle in das allgemeine Friedensprogramm auch die Forderung aufgenommen werden, daß ein *Kodex eines internationalen Strafrechtes* geschaffen werde und habe damit Zustimmung gefunden.

²⁾ Man erfährt bei diesem Anlaß auch, daß der Mikado es auf eine Weise verstanden hat, sich an gewissen Mitteln des Erwerbes von Geld und Gut zu beteiligen, die schlecht zu einem Gottes passen und auch schlecht zu einem Jünger Christi passen würden.

worin sich der Geist Sun-Yat-Sens, des trotz einigen Vorbehalten großen Jüngers Christi, nicht verleugnen wird. — Und auch in *Indien* wird diese Bewegung vorwärtsgehen. Sie erfaßt aber auch das ganze übrige Asien: *Korea*, die *Philippinen* und nun vor allem *Indonesien*, *Indochina*, *Malaja*, *Ceylon* und alles, was dazu gehört. Besonders schlägt die Flamme des Aufruhrs in *Java* empor. Das ist um so bedeutsamer, als das holländische Regime in Indonesien, das einst Gegenstand der flamgenden Anklagen von Multatuli-Havelaar war, eines der besten von allen kolonialen Regimen darstellte. *Aber die Zeit des Kolonialsystems ist eben vorüber*, und diese Tatsache wird sich überall auswirken.

Es ist eine der großartigsten Tatsachen der neuen Weltentwicklung, eine Teilbewegung der neuen Welt und neuen Menschheit oder vielleicht, sagen wir besser, der Menschheit entgegen. Aber so sehr wir diese Entwicklung begrüßen, dürfen wir doch innig wünschen, daß sie nicht in einen wilden Kampf zwischen den Europäern (die Amerikaner inbegriffen) und den Asiaten (und Afrikanern) auslaufe, sondern in ein neues Zusammenleben und Zusammenwirken. Das wird auch ein Hauptthema des neuen Völkerbundes sein müssen.

Daß das alles auch von der Bewegung der *arabischen* Welt gilt, haben wir schon oft erklärt.

Die soziale Revolution.

Die soziale Revolution, welche, die politische begleitend oder ihr nachfolgend, die asiatische und afrikanische Welt erschüttert, greift auch in der europäischen und amerikanischen weiter um sich. 2

Sie konzentriert sich in einigen *Ländern*. So nun in *Frankreich*. Die Wahlen, die dort stattgefunden haben, sind von ganz großer symptomatischer Wichtigkeit. Zwei Hauptströmungen zeichnen sich darin ab: die *sozialistische*, diese in die sozialdemokratische und die kommunistische gespalten, und die *religiöse*, diese durch die revolutionär-katholische des „mouvement populaire républicain“ repräsentiert. Sie stellen miteinander ein Programm auf, das man als ein sozial-revolutionäres bezeichnen darf. Ganz besonders interessant ist diese katholische Strömung. Man ist in radikalsozialistischen Kreisen geneigt, zu ihr ein skeptisches Fragezeichen zu setzen, in dem Sinne, daß die revolutionäre Haltung dieser Bewegung bloß eine Maske sei, hinter welcher sich der kirchliche Machtanspruch und die soziale Reaktion versteckten. Und es ist wohl nicht zu leugnen, daß solche Elemente in der Bewegung auch mit enthalten sein können. Aber was die sozialistischen Kritiker nicht, zu ihrem Schaden, übersehen sollten, ist die ganz sichere Tatsache, daß es einen *ehrlichen* sozial-revolutionären Katholizismus gibt, wenn auch nicht gerade in der Schweiz. Das aber ist eine große Verheißung.

In *de Gaulle* aber, dem mit dem Ergebnis der Abstimmung über

die Verfassungsfrage ein überwältigendes Zutrauenvotum zuteil geworden ist, stellt sich ein Problem, das im Zusammenhang der sozialen Revolution eine große Rolle spielt: das Moment der *Diktatur* und ihres Verhältnisses zu dem Moment der „*Führung*“, die zur Diktatur entarten kann. Möge er es vorbildlich lösen! ¹⁾

Die Dinge werden wohl im übrigen auch in *Italien* einen ähnlichen Verlauf nehmen. Daß Don Sdurzo, der Führer der ebenfalls sozial-revolutionären katholischen „Popolari“ („Volkspartei“), aus den Vereinigten Staaten dorthin zurückgekehrt ist, weist nach dieser Richtung.

In *England* aber haben die *Gemeindewahlen* durch einen gewaltigen „Linksruß“ den der Parlamentswahlen ergänzt. Freilich kämpft die Labour Party mit riesigen Schwierigkeiten aller Art. Aber sie geht zwar behutsam, jedoch zielbewußt vorwärts. Wenn die nun auch vom Unterhaus beschlossene „Verstaatlichung“ der Bank von England zwar vorläufig nicht gerade revolutionäre Formen hat, so ist sie doch ein Akt von symbolischer Wichtigkeit. Nur die Außenpolitik sollte weniger eine Fortsetzung des Churchill-Kurses sein; man sollte es besser spüren, daß der Sozialismus jetzt ein demokratisches Weltreich regiere.

Im übrigen gelten von dem Werk der Labourregierung und seinen Schwierigkeiten die zwei folgenden Ausprüche.

Bevin erklärt mit Recht:

„Ich sehe mich einer der schwierigsten Aufgaben gegenüber, welche der Welt je gestellt worden sind.“

Der *New Statesman* aber stellt fest:

„Eine fundamentale Schwierigkeit jeder auf langsame Entwicklung abstellenden sozialen Demokratie ist die: Da sie keine revolutionären wirtschaftlichen Entwicklungen in Aussicht nimmt, so hat sie zwei ärztliche Methoden zu verbinden: während sie eine kleine Dosis Sozialismus einspritzt, muß sie gleichzeitig dem Kapitalismus ein allgemeines Stärkungsmittel verschreiben.“

Auch die *Tschechoslowakei* hat sich rasch auf den Weg der sozial-revolutionären Umgestaltung begeben. Sie schreitet unter großer Begeisterung der Volksmassen zur Sozialisierung der Schlüsselindustrien vor, auch das Reich des Schuhkönigs Bata und natürlich die Banken und die Verkehrsmittel eingeschlossen.

Von der sozialen Erregung wird auch ganz *Amerika* geschüttelt. Gewaltige Streikbewegungen halten die *Vereinigten Staaten* in Aufführung. Truman verkündet eine Fortsetzung des New Deal. Elmer Davies, der frühere Direktor des Kriegswirtschaftsamtes, glaubt, daß sich der Lebensstandard des amerikanischen Volkes um mindestens 40 % heben lasse. Wallace vertritt eine Hebung der Kaufkraft des „einfachen Mannes“.

¹⁾ Das hat er leider *nicht* getan. Seine Brüskierung der Kommunisten charakterisiert ihn als einen Parteimann mit diktatorischen Neigungen, der sich nicht zum Führer Frankreichs eignet. 17. Nov.

In *Südamerika* vermischen sich die politische und die soziale Revolution. Dabei spielt, wie einst im Faschismus und Nazismus, das Moment der *Diktatur* demagogisch mit. So bei der *argentinischen* Bewegung, wo ein Faschist wie Oberst Peron mit Hilfe der durch soziale Versprechungen geköderten Arbeiterschaft nach seinem kurzen Sturz wieder obenauf kommt, während in *Venezuela* ein Diktator aus sozial-revolutionären Gründen gestürzt wird. Ein *Haja della Torre* jedoch mit seinem „Revolutionären amerikanischen Volksbund“ ist reinen Herzens.

Noch wichtiger als diese mehr politisch gearteten Umsturzvorgänge erscheinen mir gewisse mehr organische Neugestaltungen. So vor allem die *Aufhebung des Großgrundbesitzes*. Sie ist das große Plus der Entwicklungen im Südosten Europas, aber auch im Osten Deutschlands. Man bedenke, was es heißt, daß allein aus dem 15 000 Morgen betragenden Grundbesitz des als „Kriegsverbrecher“ angeklagten ehemaligen hitlerischen Finanzministers Freiherrn von Krosigk 175 Bauernfamilien eigene Güter bekommen können. Diese Umgestaltungen werden bleiben, auch wenn die durch den Krieg über die Völker geworfenen Fluten einmal abgelaufen sind, und aus ihnen wird mit der Zeit neues Leben erwachsen.

Daß daneben die neue Entfaltung des *Gewerkschaftswesens* und des *Sozialismus* fundamental wichtig ist, und zwar gerade auch als Grundlage der neuen Friedensordnung, habe ich schon wiederholt hervorgehoben.¹⁾ Es sei für diesmal nur noch bemerkt, daß jene Bewegung, welche den Kommunismus so stark zugunsten des „demokratischen“ Sozialismus, d. h. der Sozialdemokratie, zurückzudrängen schien, daß diesen eine Vereinigung der beiden Richtungen des Sozialismus unnötig vorkommen konnte, den Rückschlag erlitten hat, den ich als nicht unwahrscheinlich erklärt habe. Die neuen Wahlen in Frankreich, aus denen die Kommunisten als die stärkste Partei hervorgegangen sind, und auch die in Dänemark, die ihnen auffallende Gewinne brachten, haben hoffentlich die Wortführer der dauernden Spaltung eines bessern belehrt. Die beiden Richtungen müssen in das Strombett eines neuen Sozialismus, der ein umfassender, im Tiefsten neu begründeter Volkssozialismus sein wird, zusammenfließen.

Zion.

In diesen ganzen Zusammenhang möchte ich zum Schlusse noch die *Palästinafrage* stellen, ohne sie freilich so ausführlich behandeln zu können, wie sie es nach dem Maße ihrer Wichtigkeit und Dringlichkeit verdiente.

¹⁾ Wann wird sich ein neuer internationaler Bund der *Genossenschaften* dazu gesellen?

Wenn ich, wie man weiß, für das Recht der Juden in dieser Streitsache eintrete, so geschieht dies mit einigen Vorbehalten, die ich zunächst aus sprechen will.

Zum Ersten: Man darf sich auch in dieser Sache nicht mit der Anwendung von oberflächlichen Schlagwörtern begnügen. Es ist allzu wohlfeil, einfach von einem englischen „Wortbruch“ zu reden, weil das Weißbuch der Balfour-Deklaration widerspreche. Ich bin auch gegen das Weißbuch, aber was hat denn die Balfour-Deklaration versprochen? Eine jüdische *Heimstätte*, nicht einen „Judenstaat“ in Palästina. Ist dieses Versprechen etwa nicht gehalten worden? Ist nicht unter dem Schutze Englands eine solche Heimstätte entstanden und von England gegen die Araber mit Waffengewalt gehalten worden? Eine bestimmte *Ausdehnung* ist meines Wissens nicht durch die Deklaration verbürgt worden. Um einen „Wortbruch“ kann es sich also nicht handeln.

Auch darf man die Schwierigkeiten nicht verkennen, die aus der einfachen Aufhebung des Weißbuches für England entstünden. Die ganze arabische und dazu die mohammedanische Welt wehren sich dagegen in wilder Leidenschaft. Das bedeutete besonders in bezug auf das indische Problem (ein Drittel der Indier sind Moslem) eine ganz schwere Bedrohung des englischen Weltreiches. Eine solche mag gewisse Kritiker in Zürich oder Basel seelenruhig lassen — sie walten ja im Verschenken und Erhalten von Regionen und Ländern sehr souverän, es sei denn, daß ein Quadratmeter der Schweiz in Betracht käme —, aber für eine englische Regierung ist das nicht gerade eine Kleinigkeit.

Zum Zweiten: Auch das *Recht* der Araber und Mohammedaner darf nicht verkannt werden. Weniger weil seit mehr als tausend Jahren Araber das Heilige Land bewohnen — dieser Umstand zählt in meinen Augen nicht stark —, sondern weil Palästina auch *ihr* heiliges Land und Jerusalem auch *ihre* heilige Stadt ist. Denn dort steht auf dem Platz des einstigen Tempels der Juden die Omar-Moschee, eines der schönsten und wichtigsten Heiligtümer des Islam. Es kann den Arabern daher so wenig als den Juden und Christen gleichgültig sein, wem ihr heiliges Land gehört.

Zum Dritten: Ein nationaler und nationalistischer „Judenstaat“ scheint mir nicht nur praktisch unmöglich zu sein — er würde schwerlich lange dauern und könnte nur durch die Waffengewalt einer großen Schutzmacht gehalten werden —, sondern auch gegen den Sinn Israels zu verstossen, der viel weiter und höher zielt. Er wäre bloß eine neue Form der alten Versuchung für Israel, zu sein „wie die Völker“. Nicht ein Judenstaat, sondern bloß eine Heimstätte ist gut und nötig.

Nachdem ich dies als meine tief begründete Ueberzeugung ausgesprochen habe, folgt nun meine positive These.

Die jüdische Heimstätte ist im größtmöglichen Umfang zu schaffen

und mit der Erlaubnis einer starken Einwanderung, besonders jener Teile des Judentums zu verbinden, die anderwärts infolge der Dinge, die wir kennen und die stark eine allgemeine Schuld der Christenheit bedeuten, keine andere Heimat mehr haben. Es mögen die Hunderttausend sein, die Truman fordert, oder auch viel mehr, und nach und nach Millionen werden. Sie sollen keinen „Judenstaat“ bilden, wohl aber unter der Bürgschaft und dem Schutze des Völkerbundes eine sehr weitgehende *Autonomie* genießen, die ihnen den Aufbau eines wahren Zion erlaubt.

Die Verwirklichung dieses Rechtes (die dann natürlich auch eine Aufhebung des Weißbuches einschließt) ist möglich ohne schwerste Verwicklungen und Konflikte, wenn *Amerika* und der *Völkerbund* sich für die Lösung des Problems einsetzen. Amerika braucht bei seinen ungeheuren Machtmitteln die Araber und die Moslem nicht zu fürchten. Und noch weniger der Völkerbund. Wenn Amerika verhältnismäßig weitgehende Forderungen stellt, so muß es auch die entsprechenden *Pflichten* übernehmen und darf nicht auf Kosten Englands den Großmütigen spielen. Der Völkerbund aber muß sich dieses Problems annehmen, weil es nicht nur an sich ein zentrales Menschheitsproblem, sondern auch ein großes Friedensproblem ist.

Den *Arabern* wird und darf dabei kein Unrecht geschehen. Der freie Verkehr mit ihren Heiligtümern, besonders dem zentralen in Jerusalem, muß und kann ihnen verbürgt werden. Es geschieht ihnen aber auch infofern kein Unrecht, als die neue jüdische Besiedlung Palästinas, wie sie seit der Proklamation des „Judenstaates“ durch Herzl einsetzte, den Arabern keine Nachteile, sondern sogar große Vorteile gebracht hat. Durch die Juden ist Palästina aus einer Art Wüste wieder ein Stück Garten geworden und kann es immer mehr werden. Die arabische Bevölkerung ist dadurch verdoppelt, ja verdreifacht worden. Es kann ihr das Recht auf das Wohnen in ihrem heiligen Lande auch verbürgt werden. Und es gibt technische Möglichkeiten, besonders in Form von Bewässerungsanlagen, welche eine weitere gewaltige Steigerung sowohl der arabischen als auch der jüdischen Einwohnerschaft erlauben werden.

Ich möchte meine Hauptthese schroff so formulieren: *Palästina gehört primär den Juden. Sie haben es zum Heiligen Lande gemacht.* Erst dadurch ist es auch das heilige Land der Christen und später der Araber geworden. Sie haben ein erstes Anrecht darauf; dann kommen erst die Andern. Es ist aber nun auch das heilige Land der Menschheit, und die Menschheit hat darüber in letzter Instanz zu verfügen, freilich in letzter Instanz mehr im Sinne der Pflichten als der Rechte.¹⁾

¹⁾ Mit dem Terror sollten die Juden aber nicht versuchen, ihr Recht durchzusetzen. Die terroristischen Akte, zu denen sich ein kleiner Teil von ihnen hat hinreißen lassen, haben sofort in Ägypten und Nordafrika einen arabisch-moscheanischen Terror noch schlimmerer Art erzeugt.

In diesem Sinne ist den Juden Palästina als Heimstätte zu verbürgen. Sie sollen, wie gesagt, die Gelegenheit haben, in voller Freiheit Zion aufzubauen. Aber freilich das Zion der Gerechtigkeit Gottes, und nicht das Zion der „Völker“, den nationalistischen „Judenstaat“, einen nationalistischen Staat mehr neben den andern. Das Heilige Land soll vielmehr eine Stätte der *Versöhnung* der Völker und der Religionen sein. Dazu ist es bestimmt. Damit dieses höchste Ziel verstanden werde, muß der *Messianismus*, der sowohl dem Christentum als dem Islam eigen ist, wenn auch zum Teil in verstümmelter und entstellter Form, aber das eigentliche Erbe und Heiligtum Israels ausmacht, neu erwachen. Er muß im Judentum allgemein erwachen, wie er in einem Buber, um nur ihn zu nennen, der an der hebräischen Universität in Jerusalem lehrt, verkörpert ist, und er muß im Christentum und Islam erwachen. Er muß, über die Nationen und Religionen, hinaus, in der neu verstandenen Wahrheit des *Reiches Gottes* aufleuchten. Erst dann ist das Problem des Heiligen Landes völlig gelöst — und wie gelöst! ¹⁾

Und zum Schlusse noch Eins: Es wäre gar nicht wünschenswert, wenn das jüdische Volk sich aus der Völkerwelt absonderte und sich auf Palästina konzentrierte. Israel gehört trotz einer Heimstätte im Erez Israel nach Gottes Ratschluß in die Völkerwelt. Zion soll inmitten der Völkerwelt aufgerichtet werden. In dieser Völkerwelt soll es geschehen, daß der „Berg Gottes“ höher wird als alle menschlichen Höhen mit ihrem Anspruch; daß von diesem „Berg Gottes“ das heilige „Recht“ ausgeht, vor dem die Spieße zu Rebmessern und die Schwerter zu Pflugscharen werden, der Krieg der Völker aus der Welt verschwindet und auch der Kampf um den Besitz sich auflöst in den Gottesfrieden der Gerechtigkeit.

Dieses Zion, aus der großen Flut der heutigen Bewegung der Völkerwelt auftauchend, ist das Zeichen, worin sich auch das Judenproblem auflöst, weil sich darin Israels höchste Bestimmung verwirklicht. Es ist das Zeichen, das sich, einem reinen Auge sichtbar, hoch über die heutige Welt erhebt.

Hilfsaktion der Religiös-sozialen Vereinigung

Unsere Hilfsaktion für Emigranten in Südfrankreich hat an dieser Stelle schon lange nicht mehr Bericht über ihre Tätigkeit erstattet. Heute möchten wir auch nicht von unserer Arbeit für die Emigranten in Südfrankreich reden, obgleich sie immer noch weitergeht und nötig ist, sondern von einem Hilferuf aus Wien. Eines unserer besten „Paten-

¹⁾ So haben wir miteinander die Mission verstanden, welche Pfarrer Heinz Kappes, der aus Deutschland Vertriebene, in Jerusalem verwirklichen sollte. Und es gibt im Heiligen Lande nicht Wenige, die ein ähnliches Ziel im Auge haben. Ich nenne vor allem Rektor Magnes von der hebräischen Universität.